



Norrön

Odd Einar Haugen

Norröne Grammatik im Überblick
Altisländisch und Altnorwegisch

BUSKE

Odd Einar Haugen

Norröne Grammatik im Überblick

Altisländisch und Altnorwegisch

Aus dem Norwegischen von Astrid van Nahl

Helmut Buske Verlag

Hamburg

© Odd Einar Haugen 2015

2., durchgesehene Auflage

Satz: Odd Einar Haugen

Schrift: Andron Mega Corpus (Text), Gill Sans (Titel), Myriad Pro (in
den Abbildungen)

Inhalt

Abkürzungen und Zeichen	6
Vorwort	7
Literatur	10
Kap. 1 Die norröne Sprache	11
Kap. 2 Lautlehre	19
Kap. 3 Wörter und Regeln	40
Kap. 4 Flexion der Substantive	60
Kap. 5 Komparation	82
Kap. 6 Flexion der Adjektive	87
Kap. 7 Flexion der Pronomen	99
Kap. 8 Flexion der Verben	104
Kap. 9 Valenz und Rahmen	135
Kap. 10 Wortstellung und Kongruenz	149
Kap. 11 Umformungen	155
Kap. 12 Kategorien	162
Glossar der grammatischen Termini	177
Wortregister	195

Abkürzungen und Zeichen

Abb.	=	Abbildung	prop.	=	Proprium
adj.	=	Adjektiv	sbj.	=	Subjunktion
adv.	=	Adverb	sg.	=	Singular
A. / akk.	=	Akkusativ	sog.	=	sogenannt
bzw.	=	beziehungsweise	sth.	=	stimmhaft
D. / dat.	=	Dativ	stl.	=	stimmlos
det.	=	Determinativ	st.vb.	=	starkes Verb
d.h.	=	das heißt	sw.vb	=	schwaches Verb
dt.	=	deutsch	subj.	=	Subjekt
engl.	=	englisch	u.a.	=	unter anderem
entspr.	=	entspricht	u.ä.	=	und Ähnliches
f. / fem.	=	Femininum	urn.	=	urnordisch
G. / gen.	=	Genitiv	vb.	=	Verb
gem.vb.	=	Verb mit ge- mischter Flexion	vgl.	=	vergleiche
ind.	=	Indikativ	vs.	=	versus
inf.	=	Infinitiv	z.B.	=	zum Beispiel
Kap.	=	Kapitel	*	=	rekonstruierte oder un- grammatische Form
konj.	=	Konjunktiv	◦	=	u-Umlaut
lat.	=	lateinisch	+	=	i-Umlaut
m. / mask.	=	Maskulinum	>	=	wird lautgesetzlich zu
n. / neutr.	=	Neutrum	→	=	wird durch phonologische Regel zu
N. / nom.	=	Nominativ	~	=	Wechsel, z.B. <i>vatn</i> ~ <i>vøtn</i>
nisl.	=	neuisländisch	=	=	gleichwertige Formen
norr.	=	norrön	≈	=	fast gleichwertige Formen
norw.	=	norwegisch	▷	=	Beispiel folgt
obj.	=	Objekt	►	=	Verweis auf Stichwort
part.	=	Partizip		=	Trennzeichen zwischen Bei- spielen
perf.	=	Perfekt		=	Trennzeichen in Paragraphen
pers.	=	Person	[...]	=	Phonetische Klammer
pl.	=	Plural	'	=	Hauptton
pp.vb.	=	Präteritopräsens	,	=	Nebenton
präd.	=	Prädikativ	□	=	zentrales Paradigma
präp.	=	Präposition			
präs.	=	Präsens			
prät.	=	Präteritum			
pron.	=	Pronomen			

Vorwort

Das vorliegende Buch ist eine Grammatik der norrönen Sprache, d.h. der Sprache, wie sie im Hochmittelalter (1050–1350) in Norwegen und Island gesprochen wurde. Die meisten deutschsprachigen Grammatiken zum Norrönen führen das Wort „Altisländisch“ im Titel, aber das ist eigentlich irreführend. Isländisch war die Sprache norwegischer Auswanderer, und lange Zeit nach der Besiedlung Islands Ende des 9. Jahrhunderts waren die Unterschiede zwischen Norwegisch und Isländisch gering. Noch im Hochmittelalter waren die Unterschiede so klein, dass man Norwegisch und Isländisch als zwei Dialektvarianten ein und derselben Sprache bezeichnen könnte. Aus diesem Grunde gebraucht man in den skandinavischen Sprachen oft den Terminus „Norrön“ für die gemeinsame westnordische Sprache. Auch diese Grammatik verwendet den Begriff, wenngleich er im Deutschen weniger gebräuchlich ist als im Skandinavischen.

Zielgruppe dieser Grammatik sind alle, die sich das erste Mal mit dem Norrönen beschäftigen und eine konzise Darstellung der Sprache wünschen. Das sind in erster Linie Studierende der Skandinavistik, die begleitend zu einer oder mehreren nordischen Sprachen auch Norrön studieren; ich hoffe aber, dass die Grammatik auch denen von Nutzen ist, die das Norröne allein oder zusammen mit anderen älteren germanischen Sprachen lernen.

Norröne Grammatik im Überblick ist die verkürzte Ausgabe meines *Grunnbok i norrønt språk*, das 1993 in erster, 2001 in vierter Auflage erschien. Wer diese Grammatik kennt, sieht die Ähnlichkeit in Perspektive, Terminologie und Aufbau, die Darstellung hingegen ist konziser. Das *Grunnbok* und diese Grammatik bauen auf Standardwerken des Faches auf, nämlich auf Adolf Noreen, *Altnordische Grammatik* (Bd. 1, 1. Aufl. 1884, 4. Aufl. 1923), Marius Nygaard, *Norrøn syntax* (1905) und Ragnvald Iversen, *Norrøn grammatikk* (1923, überarbeitet 1973). Ganz neu in diesem Zusammenhang, doch bereits ein Referenzwerk, ist Jan Terje Faarlund, *The Syntax of Old Norse* (2004), ein Werk, das diese Grammatik nutzte.

Wer es auf sich nimmt, die norröne Sprache zu beschreiben, findet eine gute Grundlage vor, auf der man aufbauen kann, denn es gibt nur wenige Fragen, auf die diese Standardwerke keine Antwort geben. Ich habe es daher als meine Aufgabe gesehen, die traditionelle Darstellung, wo immer ich konnte, zu vereinfachen und zu erklären.

Wichtigstes Merkmal der *Norrönen Grammatik im Überblick* ist ihre synchrone Perspektive auf das Norröne, d.h. die Sprachform wird auf Grundlage des Sprachstandes im Hochmittelalter erklärt und nicht vor dem Hintergrund ihrer Entwicklung aus dem älteren Germanisch. Das zeigt sich besonders in der Morphologie, z.B. wenn die Einteilung der Substantivflexion auf Grund der norrönen Flexionsformen geschieht und nicht auf Grund von Eigenschaften des älteren Germanisch. Daher sind die Substantive (wie im modernen Skandinavisch und im Deutschen) nach Genus gegliedert, nicht nach Stämmen. Ferner werden alle Abweichungen in der Flexion so weit wie möglich nach phonologischen Regeln erklärt, die sich wiederum in mehreren Klassen zeigen. Bei der Syntax gilt als grundlegende Perspektive die Valenztheorie, d.h. das Verb bildet den Satzkern und die anderen Satzglieder werden im Bezug auf das Verb gesehen. Die Syntax bietet zudem eine reiche Auswahl an Beispielsätzen, die alle auch übersetzt sind.

Diese Grammatik weicht auch in der grammatischen Terminologie ab. Im Blick auf die komplexe Wortklasse der Pronomen habe ich in Übereinstimmung mit neueren Grammatiken eine Unterscheidung vorgenommen zwischen Pronomen (die anstelle anderer Wörter stehen und eine besondere Flexion haben) und Determinativen (die zusätzlich zu anderen Wörtern stehen und normalerweise adjektivische Flexion aufweisen) sowie zwischen Konjunktionen (die Wörter und Phrasen auf der gleichen Ebene verbinden) und Subjunktionen (die Sätze einleiten). Als Hilfe für den Leser habe ich dem Buch ein grammatisches Glossar beigelegt, das fast alle Fachtermini definiert. Bei dieser Arbeit habe ich oft die *Duden Grammatik* (2009) zu Rate gezogen, sodass meine Terminologie dieser Grammatik so weit wie möglich folgt. Einige Abweichungen in der Terminologie, die zum einen dem heutigen Deutsch, zum anderen der norrönen Sprache angepasst ist, waren unvermeidlich; die Unterschiede sollten aber hoffentlich kein Problem darstellen.

Diese Grammatik wurde zunächst von Astrid van Nahl übersetzt und von mir am 1. September 2009 online gestellt. Nach Anmerkungen meh-

rerer Kollegen revidierte ich die Version in einer Reihe von Punkten und stellte am 1. März 2012 eine neue Auflage ein. Während der Überarbeitungsphase zog ich großen Nutzen aus dem Rat vieler Kollegen – in alphabetischer Reihenfolge Katharina Baier (Freiburg), Kurt Braunmüller (Hamburg), Florian Grammel (Kopenhagen), Torodd Kinn (Bergen), Werner Schäfke (Freiburg) und Karin Fjellhammer Seim (Trondheim). Nachdem im Herbst 2012 ein Publikationsvertrag mit dem Buske Verlag (Hamburg) zustande kam, hatte ich erneut die Freude sachkundiger Anmerkungen zweier Kollegen aus Bergen, Karl Ekroll und Jens Eike Schnall. Während des ganzen Prozesses war Astrid van Nahl von bester und geduldigster Hilfe; sie hat nicht nur den Text übersetzt, sondern auch dazu beigetragen, dass diese Grammatik insgesamt an deutsche Verhältnisse angepasst wurde. Trotz aller Helfer, denen ich herzlich danke, liegt die volle Verantwortung für Fehler, die sich in der Darstellung finden könnten, bei mir.

Eine großzügige Unterstützung von Norsk faglitterær forfatter- og oversetterforening (NFF) ermöglichte es mir, an der norwegischen Version des Buches zu arbeiten und es in einer vorläufigen Auflage zu drucken; Zuwendungen von der Universität Bergen und Norges Forskningsråd (NFR) deckten die Kosten für die Übersetzung und bildeten einen großzügigen Zuschuss zu den Druckkosten der ersten deutschen Printausgabe. Mein Dank gilt allen genannten Institutionen.

Bergen, 1. Juli 2013

Odd Einar Haugen

In der vorliegenden zweiten Auflage meiner Grammatik wurde das Vorwort leicht verkürzt; im Paradigma zu § 78.1 ist *flyja* zu *flytja* berichtigt, im Paradigma zu § 82 *gera* hinzugefügt. Des Weiteren wurden einige wenige typografische Fehler korrigiert. Das Register wurde um einige vergessene Stichwörter sowie um fehlende Seitenzahlen ergänzt. Darüber hinaus gibt es keine weiteren Abweichungen von der ersten Auflage, so dass beide problemlos nebeneinander benutzt werden können.

Bergen, 1. September 2015

Odd Einar Haugen

I Die norröne Sprache

Grundlagen

§ 1 Abgrenzung und Einteilung. Als Norrön bezeichnen wir die Sprache, die im Mittelalter in Norwegen und Island sowie in den anderen nordischen Siedlungen (Grönland, Färöer, Shetland- und Orkneyinseln, Teile der Hebriden, Man, Irland, Schottland und Nordwestengland) gesprochen und geschrieben wurde. Die norröne Sprache ist der westliche Zweig des Altnordischen, das im gesamten Norden gebraucht wurde mit Ausnahme der zentralen und nördlichen Teile Norwegens und Schwedens, in denen Samisch gesprochen wurde. Im Gegensatz zum Norwegischen und Dänischen wird die Bezeichnung *norrön* im Deutschen nicht häufig verwendet. Sie entspricht im englischen Sprachbereich *Old Norse* oder *Old Norse-Icelandic*, im französischen *vieux norrois*.

Die hintere Zeitgrenze für das Altnordische wird um das Jahr 700 gegen die ältere Sprachstufe, das Urnordische, gezogen. Bis zum Ende der Wikingerzeit in der Mitte des 11. Jahrhunderts konnte man von einer gemeinsamen Sprache im Norden ausgehen, der *dǫnsk tunga* 'dänische Sprache', wie es bei Snorri Sturluson heißt. Einzelne dialektale Unterschiede gab es dennoch; so unterscheiden wir zwischen einem ost- und einem westnordischen Zweig der nordischen Sprachen. Zum Ostnordischen gehören Altdänisch, Altschwedisch und Altgutnisch, zum Westnordischen Altnorwegisch und – seit der Landnahme Islands in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts – Altisländisch, wie es Abb. 1.1 zeigt.

Allmählich wird aber der Abstand zur dänischen Sprache immer größer, und von ca. 1050 an dürfen wir mit einer neuen Einteilung der nordischen Sprachen rechnen; Dänisch unterscheidet sich da so deutlich von den anderen nordischen Sprachen, dass man zwischen einem südnordischen Zweig (Dänisch) und einem nordnordischen Zweig (Isländisch, Norwegisch und Schwedisch) unterscheiden kann, wie es Abb. 1.2 zeigt.



Abb. 1.1 Einteilung der nordischen Sprachen vor ca. 1050

Dies spiegelt die Situation im Hochmittelalter, also in der Zeit zwischen 1050 und 1350. Aus dieser Zeit haben wir die reichhaltigsten literarischen Quellen, und in genau dieser Zeit sprechen wir von der „klassischen“ norrönen Sprache.

Trotz der Sprachgemeinschaft in allen nordnordischen Zweigen war das Verhältnis zwischen Island und Norwegen – politisch, literarisch und kulturell bedingt – besonders eng. Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts kann man von einer gemeinsamen norrönen Sprache und in Folge von einer gemeinsamen Literatur sprechen, auch wenn die reichste und am stärksten selbstständige Überlieferung dieser Literatur aus Island stammt. Diese Grammatik will eine Einführung in die Sprache sein, der wir in den norwegischen und isländischen Quellen jener Zeit begegnen.

Nach 1350 wird der Abstand zwischen den nordischen Sprachen deutlich größer; für Norwegisch, Schwedisch und Dänisch geht man von einer



Abb. 1.2 Einteilung der nordischen Sprachen ca. 1050–1350

Übergangszeit ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Reformation aus, die als Mittelnorwegisch (1350–1525), jüngeres Altschwedisch (1375–1525) und jüngeres Mitteldänisch (1350–1525) bezeichnet wird. Nur für Island macht man diesen Unterschied nicht, sondern setzt die Mitte des 16. Jahrhunderts als Trennlinie der älteren und neueren Periode der isländischen Sprache. Für das Norröne bedeutet dies, dass man in Norwegen von einer zentralen Periode von ca. 1050 bis 1350 („Schwarzer Tod“) ausgeht, in Island hingegen bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Dies ist unter anderem die Einteilung, die dem *Ordbog over det norrøne prosasprog* (Kopenhagen 1989 ff.) zugrunde liegt. Aber bis weit in das 15. Jahrhundert hinein und noch zu Beginn des 16. treffen wir auf norwegische Texte, die dem norrönen Sprachsystem in der Form entsprechen, wie es in dieser Grammatik vorgelegt wird.

§ 2 Die Runenreihe. Unsere Kenntnis der norrönen Sprache beruht auf einer umfangreichen Sammlung schriftlicher Quellen, besonders nach der Einführung des lateinischen Alphabets Ende des 11. Jahrhunderts. Vor ca. 1150 haben wir jedoch keine andere Überlieferung als die der Runeninschriften. Die ältere Runenreihe mit 24 Zeichen kam im 8. Jahrhundert außer Gebrauch zugunsten einer Reihe mit nur 16 Zeichen, der jüngeren Runenreihe. Mit wenigen Ausnahmen sind die ältesten norrönen Texte in diesen Runen geschrieben. Der Stein von Eggja (7. Jahrhundert), dessen Inschrift in älteren Runen gehalten ist, die Sprache hingegen Norrön genannt werden kann, nimmt eine Zwischenstellung ein. Vom 11. Jahrhundert an wurde ein Teil der jüngeren Runenreihe mit Punkten versehen (punktierte Runen), sodass sich die Anzahl der Runenzeichen vermehrte und ungefähr den Buchstabenzeichen des lateinischen Alphabetes entsprach. Die jüngere Runenreihe wurde das ganze Hochmittelalter hindurch verwendet, wie eine Reihe von fast 650 Funden bei Bryggen in Bergen zeigt.

§ 3 Die Einführung des lateinischen Alphabets. In Norwegen kam das lateinische Alphabet zum Aufzeichnen der norrönen Sprache irgendwann im Laufe des 11. Jahrhunderts in Gebrauch, vielleicht zu Regierungszeiten von Óláfr kyrri (König 1067–1093). Vermutlich vollzog sich dieser Schritt in Island etwas später; wir wissen, dass die Isländer im Winter 1117–18 ihre Gesetze geschrieben haben, aber möglicherweise kam auch hier das lateinische Alphabet vor 1100 zur Anwendung. Zu dem Zeitpunkt war das Englische schon mehrere hundert Jahre lang in lateinischen Buchstaben geschrieben worden. Die Fixierung der norrönen Schrift vollzog sich unter englischem Einfluss im Zusammenhang mit der christlichen Missionierung. Im Altenglischen wurde das Alphabet um zwei Zeichen erweitert, die auch in die norröne Schrift übernommen wurden. Das eine Zeichen, *þ* („thorn“), war aus der Runenreihe entlehnt – ein stimmloser dentaler Frikativ wie im modernen Englischen *thing*, norr. *þing*. Das zweite Zeichen war *ð* („eth“), ein stimmhafter dentaler Frikativ, wie im modernen Englisch *that*, norr. *stað*. Im Englischen wie im Norrönen wurden Akzente (Längezeichen) gebraucht, um einen langen Vokal zu markieren. In die norröne Schrift wurde zudem ein besonderes Vokalzeichen eingeführt, *ø* („o caudata“), für einen tiefen, hinteren, gerundeten Vokal, der ungefähr wie das *o* in dt. *offen* gesprochen wurde.

§ 4 Verwendung des Alphabets. Im Hochmittelalter wurden Runen hauptsächlich bei alltäglichen Gegebenheiten benutzt, etwa um eine Eigentumsmarke zu ritzen oder auch kurze Mitteilungen auf verschiedenen Holzgegenständen. Bei anderen schriftlichen Äußerungen kam das lateinische Alphabet zum Einsatz. Es scheint, als hätten die beiden Schriften jeweils ihren eigenen Wirkungs- und Anwendungsbereich gehabt – die Runenreihe für den täglichen Gebrauch, wenn das Messer am schnellsten zur Hand war, und das lateinische Alphabet für größere und dauerhaftere Texte. Das lateinische Alphabet wurde mit Feder und Tinte auf Pergament geschrieben, wie auch Urkunden und Bücher im Ausland. Es gibt einige wenige Pergamenthandschriften, die in Runen geschrieben sind, aber das war die Ausnahme.

§ 5 Normalisierte und nichtnormalisierte Orthografie. Es gab keine Instanz, die zu norröner Zeit Normen für die Schriftsprache festgelegt hätte. Die Kunst des Schreibens war nicht allgemein verbreitet, sondern beschränkte sich auf einzelne Schreibzentren in Anbindung an Klöster oder der andere kirchliche Zentren innerhalb oder außerhalb der Städte, auf den Staatsapparat rund um die königliche Kanzlei und vereinzelte Großhöfe. Auch wenn jedes Schreibzentrum eine gewisse Standardisierung der Schriftsprache aufrecht erhielt, zeigt das Handschriften- und Urkundenmaterial in vielerlei Hinsicht orthografische und sprachliche Variation.

In *nichtnormalisierten* Textausgaben wird die Orthografie jeder Handschrift genau kopiert. Aus quellenkritischen Gründen benutzen Sprachforscher und Historiker oft solche Ausgaben, wenn sie nicht direkt die Handschrift selbst studieren, entweder im Original oder in Fotografie (Faksimileausgabe). Hinderlich ist, dass diese Ausgaben oft schwer zugänglich sind und dem Leser auch nur wenige Hilfen bieten. Aus praktischen Gründen hat sich daher im Laufe des 19. Jahrhunderts für die norröne Sprache eine *normalisierte* Orthografie durchgesetzt; ihr begegnen wir in Grammatiken, Wörterbüchern und den meisten Texten.

§ 6 Aussprache. In Island und anderen Ländern ist es üblich, das Norröne mit neuisländischer Aussprache zu lesen. In Skandinavien, besonders in Norwegen, und bisweilen in Deutschland gebraucht man traditionell eine rekonstruierte Aussprache des Norrönen, wie auch oft beim Lateinischen und Griechischen. Die Vokale stellen keine große Herausforderung dar,

denn mit Ausnahme des Diphthongs *ey* lassen sich im Deutschen entsprechende Parallelen finden. Das Konsonantensystem erfordert hingegen einen kleinen Extraeinsatz, denn hier müssen wir besondere Aufmerksamkeit auf die Zeichen *þ*, *ð*, *f* und *g* richten (siehe unten).

Als Hauptregel kann man das Norröne dem Schriftbild folgend aussprechen, aber mit gewissen Abweichungen:

- á* ein langes, ungerundetes *a*, vgl. dt. *Saal*; da der Laut von der Mitte des 13. Jahrhunderts an gerundet wurde und mit *ø* zusammenfiel, kann man ihn wie [ɔ] aussprechen, d.h. wie *o* in dt. *offen*
- ð* wie der Anlaut in engl. *that*; das Deutsche kennt diesen Laut nicht
- ey* wie eine vordere Variante des Diphthongs in dt. *Eule*, mit einem deutlichen *ö*-Laut eingeleitet
- f* – im Anlaut (*fara*) und bei Doppelschreibung (*offra*) wie das deutsche *f* (*fallen*)
– im Inlaut (*sofa*) und Auslaut (*líf*) wie das deutsche *v* in *nervös*
- g* – im Anlaut (*gera*), bei Doppelschreibung (*liggia*) oder nach *n* (*langr*) wie das deutsche *g* (*gut*), d.h. als Plosiv (Verschlusslaut)
– ansonsten im Inlaut und Auslaut wie *g* in nisl. *saga*, d.h. als stimmhafter Frikativ (das plosive *g* ohne vollständigen Verschluss)
- h* wie in dt. *Haus*, außer vor *l*, *n*, *r* und *v*; hier hatte der Buchstabe eine frikativische Aussprache; *l*, *n*, *r* waren vermutlich stimmlos
- j* wie in dt. *Jagd*, aber mit separater Aussprache auch in Konsonantenverbindungen (*kj*, *sj*, *skj*, *stj*, *tj*)
- r* als gerolltes *r*; das Zäpfchen-*r* war zu norröner Zeit unbekannt, galt allenfalls als Sprachfehler
- þ* wie der Anlaut in engl. *thing*; das Deutsche kennt den Laut nicht
- ø* wie in dt. *schön*
- o* ein tiefer, hinterer, gerundeter Vokal, [ɔ], wie das deutsche *o* in *offen*

Zwei Konsonanten werden oft mit nur einem Zeichen geschrieben:

- x* *k + s*, z.B. *lax* = *laks* m. ‘Lachs’
- z* *t + s*, *d + s* und *ð + s*, z.B. *brauzk* = *brautsk* (von *brjóta* st.vb. ‘brechen’), *helzk* = *heldsk* (von *halda* st.vb. ‘halten’) und *kvezk* = *kveðsk* (von *kveða* st.vb. ‘sprechen, sagen’)

Neben der Aussprache der einzelnen Laute sollte man auch den Silbenverhältnissen im Norrönen Aufmerksamkeit schenken. In betonter Position konnten Silben *kurz*, *lang* und *überlang* sein, und diese Silbenverhältnisse sollte man auch bei der Aussprache zu berücksichtigen versuchen.

<i>vera</i>	kurzer Vokal	+	kurzer Konsonant	=	kurze Silbe
<i>bít</i>	langer Vokal	+	kurzer Konsonant	=	lange Silbe
<i>skinn</i>	kurzer Vokal	+	langer Konsonant	=	lange Silbe
<i>skírn</i>	langer Vokal	+	langer Konsonant	=	überlange Silbe

Im Deutschen begegnet man kurzen Silben z.B. in Funktionswörtern wie *mit* und *um* (auch in Lehnwörtern wie *fit* und *chic*), überlangen Silben hingegen in Wörtern wie *Obst* und *Magd*. Zu den langen Konsonanten rechnet man auch Konsonantenverbindungen, z.B. *rð* in *hirð* und *st* in *haust*.

§ 7 Lautschrift und Phonemschrift. In diesem und dem folgenden Kapitel wird zur Verdeutlichung der Aussprache einzelner Laute die IPA-Lautschrift gebraucht. Lautschrift steht immer in eckigen Klammern, z.B. norr. *bón* [bø:n] ‘Gebet’. Die IPA-Lautschrift folgt weitgehend der Orthografie der europäischen Sprachen, die das lateinische Alphabet benutzen; so kann z.B. norr. *gata* ‘Straße’ in der IPA-Lautschrift einfach mit [gata] wiedergegeben werden. Es gibt jedoch eine Reihe von IPA-Zeichen in dieser Grammatik, die näher erklärt werden müssen:

œ	vorderer, halboffener, gerundeter Vokal; wie ö in dt. <i>Mönch</i>
ɔ	hinterer, halboffener, gerundeter Vokal; wie o in dt. <i>offen</i>
θ	stimmloser dentaler Frikativ; wie <i>th</i> in engl. <i>thing</i>
ð	stimmhafter dentaler Frikativ; wie <i>th</i> in engl. <i>that</i>
ɣ	stimmhafter velarer Frikativ („frikatives g“), d.h. ohne vollständigen Verschluss gesprochen; noch immer im modernen Isländisch verwendet
g	stimmhafter velarer Plosiv („plosives g“), d.h. mit vollständigem Verschluss gesprochen; entspricht <i>g</i> in dt. <i>Gast</i>
r	stimmhafter alveolarer Vibrant, d.h. ein gerollter <i>r</i> -Laut wie in süddeutschen Dialekten
ŋ	stimmhafter velarer Nasal; entspricht <i>ng</i> in dt. <i>lang</i>
:	Markierung der Länge des vorausgehenden Vokals oder Konsonanten

- ' Hauptton, vor der Silbe positioniert, z.B. dt. 'Haus
, Nebenton, ebenfalls vor der Silbe stehend, z.B. dt. 'Ringel|blume

Diese Grammatik verwendet keine phonemische Kennzeichnung mit Schrägstrichen, da die Normalorthografie des Norrönen nahezu vollständig der phonematischen Analyse des Norrönen entspricht. Stattdessen benutzen wir hier unterschiedslos die Kursivierung sowohl für Phoneme als auch für einzelne Zeichen, Wörter und Beispielsätze, wie die meisten norrönen Grammatiken. Außerdem finden sich Längezeichen über allen langen Vokalen, also 'á', 'é', 'í', 'ó', 'ú', 'ý', 'æ', 'ø', 'ö'. Adolf Noreen ist in seiner *Altnordischen Grammatik* (letzte Ausgabe 1923) ebenso verfahren wie das *Ordbog over det norrøne prosasprog* (Kopenhagen 1989 ff.). Allerdings wählen noch immer fast alle Textausgaben 'æ' ohne Akzent, und das lange 'ø' wird oft (z.B. in der Reihe *Íslensk fornrit*) mit dem Zeichen 'œ' wiedergegeben. In urnordischen Wörtern gebrauchen wir auch den Akzent, kein Makron, über Langvokalen, z.B. urn. *sáru > norr. sǫr (vgl. § 17.3). Eine Ausnahme bilden die traditionellen Stammbezeichnungen aus historisch orientierten Grammatiken; dort verwenden wir ein Makron in Bezeichnungen wie ō-Stämme (§ 31), ē-Verben (§ 79) u.a. In urnordischen Wörtern kommt auch das Zeichen ʀ vor, z.B. urn. sofiʀ > norr. sǫfr (§ 17.2). Dieser Laut wird teils als ein r-Laut, teils als ein stimmhaftes s, [z], gedeutet. Jedenfalls fiel er im Laufe des 10. Jahrhunderts mit dem gerollten r zusammen, sodass das Norröne nur einen r-Laut hat. Des Weiteren wird im Urnordischen das w verwendet, ein labiovelarer Approximant, [w], der im Norrönen mit v wiedergegeben wird; vgl. § 17.3, urn. *singwan > norr. syngva.

Glossar der grammatischen Termini

Die Liste verwendet das Zeichen ► als Verweis auf ein anderes Stichwort.

Ablativ ursprünglich ein Kasus der indogermanischen Grundsprache (immer noch im Lateinischen), der die Richtung einer Bewegung weg von einem Ort ausdrückt; ist im Norrönen in den ► Dativ übergegangen, z.B. *frá landi* 'aus dem Land'

Ablaut systematischer Wechsel von zwei, drei oder vier Vokalen, vor allem bei der Flexion der starken Verben, aber auch bei der Wortbildung gebraucht; geht auf das Indogermanische zurück; der Wechsel im Ablaut ist nach Reihen geordnet; er ist noch heute für die Flexion der starken Verben der modernen germanischen Sprachen charakteristisch

Ableitung (auch **Derivation**) Bildung von neuen Wörtern, z.B. *vinr* – *vinligr* – *úvinr* 'Freund – freundlich – Feind'; im Unterschied zu ► Zusammensetzungen, die neue Wörter durch das Zusammenfügen zweier oder mehrerer Stämme bilden, *vin* + *gjöf* = *vingjöf* 'Freundesgabe'

Ableitungsaffix Wortelement, das entweder vor der Wurzel steht, z.B. *ú-* in *úvinr* 'Feind', oder da-

nach, z.B. *-lig-* in *vinligr* 'freundlich'; in beiden Fällen ist das Affix an der Bildung eines neuen Wortes beteiligt

absolute Stellung Präpositionen ohne folgende Ergänzung stehen absolut; vgl. dt. 'Kommst du mit [mir oder uns]?'

Adjektiv (Wortklasse) Wort, das eine Eigenschaft ausdrückt, z.B. *gamall* in *inn gamli maðr* 'der alte Mann'

Adjektivphrase ► Phrase

Adjunkt ► Angabe

Adverb (Wortklasse) Wort, das einen Umstand bezeichnet wie Zeit, Ort oder Art und Weise, z.B. *skjótt* in *ganga skjótt* 'schnell gehen', oder andere Glieder modifiziert, z.B. *mjök* in *mjök þyrstr* 'sehr durstig'

Adverbiale Satzglied, das üblicherweise lokale, temporale, modale oder kausale (im weiteren Sinne) Umstände bezeichnet und ein anderes Glied im Satz modifiziert, oft das Verb; kann z.B. Adverb, Präpositionalphrase und Nebensatz sein

adverbiale Nebensätze Sätze, die als Glied in einen anderen Satz einge-

hen und dort als Adverbiale fungieren, z.B. Sätze, die mit Subjunktionen wie *ef*, *þó at*, *svá at* eingeleitet sind

adverbiale Verwendung von Satzgliedern, die als Adverbiale fungieren, etwa wenn der Dativ zur Bezeichnung der Art und Weise oder des Mittels gebraucht wird, *þeir fóru fjórum skipum* 'sie fuhren mit vier Schiffen'

Affix Sammelbezeichnung für Wortelemente, die im Wort vor der Wurzel (► Präfix) oder nach der Wurzel (► Suffix) stehen

Agens der Handlungsausführende, in der Regel das belebte ► Subjekt im Satz; Gegensatz zu ► Patiens

Akkusativ Kasus, der üblicherweise für das direkte Objekt im Satz gebraucht wird (► nominale Verwendung); kann auch Zeit und durchreiste Gebiete bezeichnen (► adverbiale Verwendung)

Akkusativ mit Infinitiv (AcI) satzähnliche Konstruktion, in der das subjektähnliche Glied im Akkusativ steht und das Verb im Infinitiv, z.B. *hann sá hestinn* (Akkusativ) *standa* (Infinitiv) *þar* 'er sah das Pferd dort stehen'

Aktionsart Verbkategorie, die ausdrückt, wie die Handlung zeitlich verläuft, z.B. ob sie abgeschlossen ist (*Perfekt*) oder nicht

Aktiv eine Form der ► Diathese, die beinhaltet, dass die Handlung normalerweise vom Subjekt ausgeht, z.B. *hann sló hestinn* 'er schlug das Pferd', und sich nicht auf das Subjekt richtet, z.B. *hestinn varð sleginn* 'das Pferd

wurde geschlagen', ► Passiv

Akzent 1. Zeichen, das in der normierten Orthografie des Norrönen die Länge eines Vokals markiert, z.B. *á* f. 'Fluss'

2. Intonationsmuster in Wörtern und Sätzen, im älteren Indogermanisch durch Wechsel in der Tonhöhe (musikalischer Akzent) ausgedrückt, im Germanischen allmählich durch expiratorischen Druck; siehe auch ► Betonung

Akzentverschiebung Verschiebung des Akzents von einer Silbe auf eine andere, wie beim Übergang **séa* → *sjá*, wo der Hauptton ursprünglich auf *e* lag; als dieser sich im Wort nach hinten verschob, ging *e* in den Halbvokal *j* über, wobei der nachfolgende Vokal Hauptton und Länge erhielt, *a* → *á*

Allativ Ausdruck für eine Bewegung zu einem Ort hin, eigener ► Kasus in einzelnen Sprachen, u.a. dem Finnischen; dem ► Ablativ entgegengesetzt, z.B. *undir aðra eik* in *þeir ganga undir aðra eik* 'sie gehen unter eine andere Eiche'

Alveolar Laut, der mit der Zungenspitze gegen den Wulst hinter den oberen Schneidezähnen gebildet wird (lat. *alveoli*); *t* und *d* sind oft Alveolare, können aber auch

► Dentale sein

Altnordisch die gemeinsame nordische Sprache der Wikingerzeit und des Mittelalters, umfasst Altdänisch, Altschwedisch, Altnorwegisch und Altisländisch; der westliche Zweig des Altnordischen, das sog. Altwestnordisch, umfasst Norwegisch und Islän-

- disch und wird im Skandinavischen oft *Norrön* genannt, im Englischen *Old Norse* (oder *Old Norse-Icelandic*); diese Grammatik folgt der skandinavischen Praxis und verwendet den Terminus ▶ *norrön* für Altnorwegisch und Altisländisch, da Altisländisch allein zu einschränkend, Altnordisch zu umfassend und Altwestnordisch zu pedantisch ist
- Anfangsrand** der Teil der Silbe, der vor dem Silbenkern steht, z.B. *spr* in *springa* st.vb. 'springen', ▶ Silbe
- Angabe** Satzglied, das lokale, temporale, modale oder kausale (im weiteren Sinne) Umstände bezeichnet; gehört nicht zur Verbvalenz; auch *Adjunkt* genannt; in dieser Grammatik als ▶ Adverbiale bezeichnet; siehe auch ▶ Ergänzung
- Anlaut** erster Laut im Wort, z.B. *g* in *gata*
- Apokope** Schwund eines Vokals am Wortende, z.B. der Übergang von urnordisch **barnu* zu norrön *þörn* n.pl. 'Kinder'
- Approximant** Laut zwischen Frikativ und Vokal, der mit so geringer Enge gebildet wird, dass es keine hörbare Reibung gibt; umfasst ▶ Vokale und ▶ Sonoranten
- Argument** ▶ Ergänzung
- Artikulationsart** Art und Weise, wie ein Laut gebildet wird, z.B. mit vollem Verschluss (▶ Plosiv), deutlicher Enge (▶ Frikativ), geringer und sehr geringer Enge (▶ Approximant), etc.
- Artikulationsort** der Teil in der Mundhöhle, an dem ein Laut durch Enge gebildet wird, oft mit Hilfe der Zunge, aber auch der Lippen und anderer Teile der Mundhöhle
- Assimilation** Einfluss eines Lauts auf einen anderen, sodass dieser dem ersten ähnlicher oder mit ihm identisch wird, entweder *progressiv*, d.h. ein Laut beeinflusst einen nachfolgenden Laut (*hreinnr* → *hreinn*) oder *regressiv*, d.h. ein Laut beeinflusst einen vorausgehenden Laut (*góðt* → *gótt*); eine wichtige Form der Assimilation ist der ▶ Umlaut
- asyllabisch** keinen Silbenkern bildend, z.B. der Halbvokal *j* in *mjök*, wo der Vokal *o* den Kern bildet
- attributive Verwendung** Unterordnung eines Gliedes, bei der das untergeordnete Glied das übergeordnete modifiziert, z.B. das Verhältnis zwischen einem ▶ Adjektiv und einem ▶ Substantiv, *ungir menn* 'junge Männer', oder zwischen ▶ Genitiv und einem anderen ▶ Kasus, z.B. *konungs maðr* 'ein Mann des Königs'
- a-Umlaut** ▶ Umlaut
- Auslaut** Laut am Ende eines Wortes, z.B. *t* in *braut*; siehe auch ▶ Stammausgang
- Auslautverhärtung** Übergang des stimmhaften Konsonanten im Auslaut in einen stimmlosen, z.B. *gald* → *galt* von *gjalda* st.vb. 'gelten', auch *Desonorisierung* genannt
- Benefaktiv** Ausdruck zur Bezeichnung des Nutznießers einer Handlung (oder des Benachteiligten, *malefaktiv*), ein eigener ▶ Kasus in manchen Sprachen; im